

In jener Zeit, als Jesus vorüberging, folgten ihm zwei Blinde und schrien: Hab Erbarmen mit uns, Sohn Davids! Nachdem er ins Haus gegangen war, kamen die Blinden zu ihm. Und Jesus sagte zu ihnen: Glaubt ihr, dass ich dies tun kann? Sie antworteten: Ja, Herr. Darauf berührte er ihre Augen und sagte: Wie ihr geglaubt habt, so soll euch geschehen. Da wurden ihre Augen geöffnet. Jesus aber wies sie streng an: Nehmt euch in Acht! Niemand darf es erfahren. Doch sie gingen weg und erzählten von ihm in der ganzen Gegend.

Matthäusevangelium 9,27-31
(Einheitsübersetzung)

Blicke ich auf meine bisherigen Glaubenswege zurück, muss ich gestehen, dass es viele Phasen gab, in denen ich ziemlich „blind“ unterwegs war. Oft waren es Zeiten, in denen wichtige Entscheidungen anstanden und ich nicht erkennen konnte, welcher Weg der richtige wäre. Diese Zeiten waren natürlich auch geprägt von einem intensiveren Gebetsleben – ganz so, als würde sich das bekannte Sprichwort „Not lehrt beten“ auch in meinem Glaubensleben manifestieren. Drängen, Bitten, Betteln, Flehen und Danken wurden in diesen Momenten zu prägenden Elementen meiner Gespräche mit Gott, unserem himmlischen Vater.

Und wenn dann Augenblicke kamen, in denen der Herr mir die Augen öffnete und ich erkennen durfte, welche nächsten Schritte ich gehen sollte, empfand ich das immer als „himmlische“ Momente. Dann kehrten innerer Friede, Zuversicht und Hoffnung geballt zurück, und ich konnte frohen Mutes weitergehen.

Ich denke, wir alle kennen solche Zeiten. Auch wenn wir nicht immer laut rufen: „Hab Erbarmen mit uns, Herr!“, wird Jesus wohl kein Gebet unbeantwortet lassen. Manches Mal erkennen wir Sein Eingreifen erst im Rückblick.

Wie lautet doch eine Zeile aus dem Gedicht Spuren im Sand von Margaret Fishback Powers? „Dort, wo du nur ein Paar Fußabdrücke gesehen hast, da habe ich dich getragen.“

Welche Momente fallen Ihnen ein, in denen „der Hirte“ Sie getragen hat?